

Vereins, ferner zum Ehrenpräsidenten der Naturforschenden Gesellschaft zu Altenburg ernannt. Die Universität Jena ernannte ihn „in dankbarer Anerkennung seines allzeit bewiesenen tatkräftigen Interesses für die Wissenschaften, für die historischen so gut wie für die Naturwissenschaften“, zum Ehrendoktor der Philosophie; das Diplom wurde dem Prinzen am 25. November 1899 durch die Professoren Pierstorff und Häckel überreicht. Mit zahlreichen Gelehrten stand der Prinz in dauernder, anregender Korrespondenz, u. a. mit Göring, Hans Meyer, Leverkus, Göldi.

Der Prinz war eine hohe, vornehme Erscheinung, von gewinnender Liebenswürdigkeit, von wahrhaft christlicher Gesinnung und edelster Bescheidenheit, was seine Person anbetraf, ein Feind alles hohlen Scheins und aller Eitelkeit, ein Freund edler, geistvoller Geselligkeit, seinen Freunden ein treuer Freund, und niemand, der das Glück hatte, mit ihm zusammenzusein, konnte sich dem Zauber seiner Persönlichkeit entziehen.

Prof. Dr. Koepert.

Ein Ausflug in die Letzlinger Heide.

Von Georg von Boxberger in Marburg a. L.

Wenn im Frühling der letzte Schnee unter den Strahlen der an Kraft allmählich wieder zunehmenden Sonne von den Berggipfeln wegtaut, wenn als erste Waldblumen sich schüchtern Anemonen und Primeln aus dem nassen Erdreich hervorwagen und wenn von den Dachfirsten herab das schmucke Rotschwänzchen mit seinem einfachen, aber munteren Liedchen das Wiedererwachen der Natur begrüsst, dann ist die Zeit, in der es jeden Naturfreund mit Macht hinauszieht in Feld und Wald, damit er sich erfreut an dem Leben und Keimen, das sich allerwärts in der durch den langen Winterschlaf gekräftigten Natur regt. Vor allem den Ornithologen duldet es nicht länger im Zimmer, und freudig wird jede freie Zeit benutzt, um die Ankunft der gefiederten Lieblinge aus dem Süden zu begrüßen.

Von Mitte März bis Mitte April dieses Jahres weilte ich in Magdeburg. Wer Magdeburg kennt, wird mir zugeben, dass es kaum eine trostlosere Umgebung gibt, als die dieser Grossstadt — meilenweit fast nichts als Rübenfelder, die unterbrochen sind durch übel

nach Kunstdünger riechende Ortschaften. Ich musste daher meine Spaziergänge auf die die Stadt umgebenden, grösstenteils allerdings schönen Parks beschränken. Hier war mir öfters der bekannte Ornithologe Herr G. Thienemann ein liebenswürdiger Begleiter. Gern teilte er mir aus dem reichen Schatze seiner mehr als 50jährigen Erfahrung mit, was ich zu wissen wünschte und machte mich mit den Besonderheiten der dortigen Avifauna bekannt. Allein diese kleinen Spaziergänge in häufig von Menschen besuchten Anlagen befriedigten nicht mein Verlangen nach ornithologischen Exkursionen, und so nahm ich mir eines Tages die Generalstabskarte zur Hand, um mit ihrer Hilfe in weiterer Entfernung nach grösseren Waldkomplexen zu suchen.

Im Süden, das sah ich auf den ersten Blick, war nichts, nichts als eine grosse Rübenwüste, aber etwa 30 km nördlich begann das durch die kaiserlichen Jagden bekannte, weit ausgedehnte Gebiet der Letzlinger Heide. Dorthin also sollte es bei der nächsten Gelegenheit, d. h. bei dem nächsten schönen Wetter gehen, wenngleich der Weg bis dahin reichlich weit war. Ich setzte also mein Rad in Stand und an einem wunderschönen Morgen — es war am 2. April — machte ich mich auf.

Zunächst führt mich mein Weg $1\frac{1}{2}$ Stunden an Feldern vorbei, bis ich den Waldrand erreiche. Unterwegs lassen geradezu massenhaft Graumammern (*Miliaria calandra* [L.]), typische Charaktervögel in dieser Gegend, von Obstbäumen und Telegraphendrähten herab ihren wenig schönen, ich möchte sagen „gequetschten“ Gesang hören. Plötzlich sehe ich etwa 4—500 m vor mir auf einem Acker sich etwas hin- und herbewegen. Schnell springe ich vom Rade, schon glaube ich Grosstrappen (*Otis tarda* L.) vor mir zu haben, allein mein Feldstecher belehrt mich eines besseren, es sind — Kaninchen, die ausserordentlich zahlreich die Rübenfelder bewohnen und zum Teil sehr wenig scheu sind. Nach einer weiteren halbstündigen Fahrt durch schönen Kiefernwald komme ich an mein vorläufiges Ziel, die Oberförsterei Planken, bei der sich ein kleines Wirtshaus befindet. Hier stelle ich mein Rad ein und beginne meine Wanderung, eine der schönsten, die ich je gemacht habe.

Gerade gegenüber von dem Wirtshaus beginnt ein uralter, riesiger Wildpark. Ehemals war das Betreten verboten, wie ein altes Plakat am Eingang noch zeigt, doch jetzt wird das Verbot nicht mehr so genau befolgt. Ich trete also durch das morsche Gittertor ein, und ein wunderbar schöner, riesengrosser Eichenhain nimmt mich auf. Den Bäumen, mehrhundertjährigen Exemplaren, sieht man es an, dass sie schon manchem Sturm und Wetter getrotzt haben, bei fast allen ist die Krone zerschmettert, und ein jeder hätte unzähligen Mengen von Höhlenbrütern Obdach gewähren können. Sorgfältig gepflegte Wege gibt es hier nicht, und nirgends war ein künstlicher Eingriff in die Natur zu merken. Dass kein Unterholz aufkommen konnte, dafür sorgte die grosse Menge von Hirschen, die hier gehegt werden und infolgedessen ausserordentlich zahm sind. Oft kann man bis auf wenige Schritte an ein ganzes Rudel herangehen, ehe sie sich entschliessen, aufzustehen und langsam davonzutrotten. Für den Wildphotographen kann ich mir kaum ein idealeres Terrain denken, als diesen Wildpark, wo sich hundertfach Gelegenheit bietet zu unschwer zu erlangenden, prächtigen Aufnahmen inmitten der stimmungsvollsten Umgebung. Hier wurde ich lebhaft an den berühmten Tiergarten bei Kopenhagen erinnert, wo mitten durch die ruhig lagernden Rudel Damwild sonntags ganze Scharen von Ausflüglern mit Kinderwagen usw. hindurchpilgern, ohne dass sich das fast zum Haustier herabgewürdigte „Wild“ darum bekümmert.

Während ich so durch den endlosen Park dahinwandere und mich über das prächtigste Frühlingswetter, das man sich nur denken kann, freue, treffen plötzlich seltsam krächzende Laute mein Ohr. Anfangs kann ich den Urheber dieser Töne nicht entdecken, aber bald werde ich hoch über mir einen Zug von 27 Kranichen (*Grus grus* [L.]) gewahr, die gerade im Begriff sind, sich in ihre bekannte Zugformation zu rangieren. Lange blicke ich diesen schönen, sagemumwobenen Vögeln nach, und ein Gefühl der Trauer beschleicht mich, als ich daran denke, dass in nicht allzu langer Zeit der letzte dieser „Könige der Sumpfvögel“, wie Flöricke sie nennt, in Deutschland gebrütet haben dürfte. Ausserordentlich häufig ist überall die anmutige Heidelerche (*Lullula arborea* [L.]). Ihren lieblichen, glockenreinen Gesang kann man

fast ununterbrochen hören. Meiner Meinung nach ist die Heidelerche eine der schönsten Sängerinnen, die wir haben, und ich kann nicht verstehen, warum M. Rausch sie nicht mit in seine „Gefiederten Sängerkönige“ aufgenommen hat. Einen dieser sonst sehr scheuen Vögel hatte ich das Glück, aus unmittelbarer Nähe beobachten zu können. Kaum 3—4 m vor mir sucht das Tierchen in welchen Grasbüscheln nach Insekten und lässt sich ruhig von mir betrachten, sei es, dass es mich nicht bemerkt, oder dass es keine Furcht vor mir hat.

Mittlerweile ist es Mittag geworden, und am Fusse einer Eiche sitzend verzehre ich mein aus zwei belegten Brötchen bestehendes Mittagsmahl. Ich muss gestehen, Hunger hatte ich nicht, und mehr aus Gewohnheit, als aus Bedürfnis lasse ich eine Esspause in meinem Streifzuge entstehen; der ungetrübte Naturgenuss lässt in mir den Gedanken an Hunger gar nicht aufkommen. Nach kurzer Rast geht es daher wieder weiter. Den schönen Schwarzspecht (*Dryocopus martius* [L.]), für den ich stets eine besondere Vorliebe hatte und der mir aus meinem Heimatsort Marburg wohlbekannt ist, treffe ich zu meiner grossen Freude auch hier. Der Vogel muss irgendwo in der Nähe an einer alten Eiche sitzen und lässt öfters seinen klagenden Ruf hören. Lange suche ich nach dem schwarzen Waldeinsiedler, der wie kaum ein anderer Vogel in den wilden Forst hineinpasst, doch leider vergeblich. Ueber Futtermangel wird er sich bei der Menge der morschen Bäume wohl kaum zu beklagen haben. Als ich seine Stimme hörte, wurde ich wieder lebhaft an folgende kleine Episode erinnert: Eines Abends kam ich bei Marburg an einem mir schon lange bekannten, leider jetzt umgestürzten Schwarzspechtbaum vorbei, der in etwa 5 m Höhe mehrere Löcher hatte. Da ich annahm, dass der Vogel hier übernachtete, klopfte und trat ich heftig gegen den Baum, doch vergeblich. Nun versuchte ich, Erde in das Einflugsloch zu werfen, was mir endlich gelang; ein dicker, faustgrosser Erdkloss flog gerade in das Loch hinein, und jetzt erst kam der Schwarzspecht mit allen Zeichen des Entsetzens herausgestürmt, ohne glücklicherweise durch den Wurf irgendwie verletzt worden zu sein.

Noch einen anderen Vertreter der Gattung *Picus* kann ich hier feststellen, den mittleren Buntspecht (*Dendrocopus medius* [L.]). Hier

bei Marburg kommt der Mittelspecht nicht vor, und ich bin daher sehr erfreut, diesen Vogel aus unmittelbarer Nähe beobachten zu können. In etwa 4 m Höhe hämmert er an dem Aststumpf einer dicken Eiche herum und lässt sich, gänzlich unbekümmert um meine Gegenwart, ruhig mit dem Glase betrachten.

In dieser Jahreszeit vergeht fast kein Tag, an dem wir nicht auf unseren Beobachtungsgängen in Feld und Wald uns an dem majestätischen Flugbilde des schönen Bussards erfreuen, der hoch in der Luft in Gemeinschaft mit seinem Gatten seine Liebesspiele ausführt und uns so verrät, wo wir nach seinem Horste zu suchen haben. Schon mehrfach sind mir auch heute Bussarde aufgefallen, die in verdächtiger Nähe von meinem Standort sich umhertrieben, aber jetzt muss ich mich unbedingt in unmittelbarer Nähe von einem Horste befinden, denn schon seit geraumer Zeit streicht laut klagend ein Mäusebussard (*Buteo buteo* [L.] durch die Baumwipfel. Ein kurzes Suchen bestätigt meine Vermutung, etwa 20 m hoch in der Krone einer uralten Eiche steht die hohe Burg des Raubvogels, die, wie an den heraushängenden frischen Kiefernzweigen erkenntlich ist, wieder bezogen worden ist. Sollte der Vogel vielleicht schon gar ein vollzähliges Gelege haben? Eine Kontrolle des Horstes ist leider ausgeschlossen, denn von unten an ist der sehr umfangreiche Baum mit dichten, besenartigen Seitenästchen bewachsen, die eine Ersteigung zur Unmöglichkeit machen. So muss ich denn den Vogel sicherlich zu seiner grossen Freude in Ruhe lassen und kann nur ein paar sehnsüchtige Blicke zu dem Horste in die Höhe schicken.

Doch nun heisst es schnell wieder zurück und aufs Rad gesetzt, denn es ist schon spät am Nachmittag, und der Weg bis nach Hause ist noch weit. Glücklicherweise bin ich nicht allzu weit von meinem Ausgangspunkte von heute morgen entfernt, und bald befinde ich mich wieder auf der einförmigen Chaussee auf dem Rade, das mich mit Anbruch der Dunkelheit wieder nach Magdeburg zurückbringt.

Wie fischt *Ardea cinerea* (L.)?

Von Erwin Detmers, Lingen an der Ems.

Schon seit langer Zeit streiten sich die Ornithologen darüber, wie die Reiher fischen und was für Mittel sie zum Anlocken der Fische

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): von Boxberger Georg

Artikel/Article: [Ein Ausflug in die Letzlinger Heide. 207-211](#)